

„Schluss“

Von Tobias Schill

Politikkurs 272; Klassenstufe 11

Geschwister-Scholl-Gymnasium, Berenbostel

Es war ein angenehmer, früher Sommerabend, als im 5. Stock eines Mietshauses in der Wohnung von Marie Kerber das Telefon klingelt.

Marie ließt noch einen Satz zu Ende und legt dann das Buch zur Seite. Sie geht zum Telefon und hebt ab. „Hi, hier Marie“. Sie hatte ihren Namen noch gar nicht ganz ausgesprochen, da ertönte schon die Stimme vom anderen Ende der Leitung.

„Ich mache Schluss“. „Thomas ?“, doch darauf folgte nur ein weiteres „Ich mache Schluss...“. Sofort nach dem Wort Schluss sagte Marie erregt: „Wie du machst Schluss ? Wir sind zwei Jahre zusammen und du machst einfach Schluss ?“. Doch der Anrufer hatte längst aufgehört und erst jetzt ertönte das Besetztzeichen.

„Er hat Schluss gemacht... das glaub ich nicht. Ich muss mit ihm reden, aber nicht am Telefon“ waren ihre nächster Gedanken. Sie ging zum Glastisch in ihrem Wohnzimmer, nahm den darauf liegenden Schlüsselbund und die auf dem Sofa liegende Tasche. Sie verließ die Wohnung und zog die Tür hinter sich zu.

Nach einer kurzen Fahrt mit dem Aufzug stand Marie vor ihrem etwas veralteten Kleinwagen, schloss ihn auf und klemmte sich hinter das glühend-heiße Lenkrad.

Thomas das war ihr fester Freund, seit fast zwei Jahren. Sie wohnten aber nicht zusammen, denn Thomas hat ein Arbeitsplatz 100km von Marie entfernt und arbeitete dort nun schon seit fast einem Jahr. Eigentlich wohnte er mal ganz in der Nähe von Marie, aber sein Arbeitgeber versetzte ihn und in den heutigen Zeiten darf man nicht wählerisch sein. Die beiden sahen sich also nur am Wochenende.

Nach knapp einer Stunde war Marie bei Thomas Wohnung angekommen und klingelte. Niemand öffnete bzw. die Eingangstür zum Treppenhaus wurde nicht geöffnet. Marie nahm ihr Handy aus ihrer Tasche und rief Thomas auf seinem Handy an. Er hob nicht ab. „Das ist so gar nicht seine Art“, dachte Marie.

Hinter ihr hörte sie plötzlich eine Stimmt „Hallo Frau Kerber! Sie wollen bestimmt zu ihrem Freund. Soll ich sie reinlassen ?“. „Ja, bitte, Herr Palger“ entgegnete Marie.

Herr Palger, der Hausmeister, öffnete die Tür und verabschiedete sich gleich wieder, denn er hätte noch zu tun. Marie ging die Treppen hoch. Es war ein kleines

Mietshaus ohne Fahrstuhl. Als sie vor Thomas Haustür stand klingelte sie erneut, doch wieder öffnete er nicht. Marie versuchte die Tür mit ihrem Schlüssel aufzuschliessen, doch von der anderen Seite steckte der Schlüssel. Sie entschloss sich denn Hausmeister zu fragen, ob er ihr helfen könne in die Wohnung zu kommen und das sie sich sorgen um Thomas mache. Herr Palger hatte auch ein ungutes Gefühl, da er Thomas den ganzen Tag noch nicht gesehen habe. Da verstand Marie plötzlich „Er macht Schluss, Schluss mit seinem Leben“. Herr Palger trat sofort die Tür ein als Marie wie hysterisch schrie, das sich Thomas umbringen wolle.

Im nächsten Moment stürmten beide in die Wohnung. Sie durchsuchten die Räume nach Thomas und schon im Zweiten, dem Bad, wurden sie fündig.

Thomas lag leblos in der vollen Badewanne und hatte noch seine Sachen an. Neben der Badewanne lag eine leere Flasche Whiskey und eine ausgekippte Dose Tabletten und auf einem Beistelltisch ein Telefon.

Marie brach in Tränen aus, der Hausmeister rief die Polizei, fühlte noch den Puls, was aber wegen der bleiche von Thomas Gesicht an sich unnötig war.

Nach kurzer Zeit war die Polizei und der Notarzt anwesend, aber es konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Einige Wochen später wurde die Wohnung wieder freigegeben. Beim Durchsuchen der Wohnung fand sich ein Brief mit folgendem Text:

Bis vor einigen Monaten hätte ich nicht gedacht, dass die Stimmung, der Lebensmut, so rapide fallen kann. Doch ich selbst brachte mir den Beweis, dass es schneller gehen kann als man selber glaubt.

Unsere Gesellschaft ist von Außen wie lackiertes Holz, schön und makellos. Doch der erste Anschein ist nur für den Außenstehenden gedacht, nicht aber für die Envolvierten.

Das Leben wird zu einem Kampf, einem Kampf um Arbeit. Die jetzige Situation in diesem Staat ist katastrophal. Ich bin 22 Jahre; habe mit Mühe nach dem Abitur einen Arbeitsplatz bekommen und nun steh ich da.

Es tut mir leid Marie, aber ich konnte es dir nicht sagen, ich wollte für dich keine Last sein.

Seit einem halben Jahr bin ich arbeitslos, was einem nicht lange erscheint und mit dem Arbeitslosengeld komme ich noch ganz gut aus.

Ich dachte nur faule, alte oder dumme Leute kriegen keinen Job, nur ich bekam auch keinen.

200 Bewerbungen hab ich in einem halben Jahr geschrieben, das ist jeden Tag mindestens eine. Gerade mal 20 Antworten kamen zurück; alles Absagen.

Mir fehlt dafür das Verständnis, in einem vereinten Europa einfach keinen Job zu kriegen. Von den 200 Bewerbungen gingen fast die Hälfte an Firmen im Ausland.

Die Steuern sind mittlerweile erdrückend, die Rente minimal. Ich sehe keine Zukunft, ich weiß von vielen Leuten, das wenn man einmal arbeitslos wird, es auch bleibt.

Warum so lange Schule ? Warum so viel Arbeit ?

Alles wird schlechter und schlecht war es schon vor zehn Jahren. Doch die Herrschenden sehen die Probleme nicht, sie wollen sie nicht sehen. So lange sie nicht leiden müssen ist den Politikern das Volk egal.

Was bringen all die Gesetze, wenn sie keiner beachtet oder ihr Sinn nicht erkennbar, überhaupt nicht vorhanden ist ?

Alles öffnet die gesellschaftliche Schere nur noch weiter und zwischen Arm und Reich gibt es nichts mehr. Und wer Arm ist, kommt davon nicht mehr weg.

Alles was ich noch an wertvollem Besitz habe soll Marie kriegen. Ich weiß, ich tue ihr schrecklich weh, füge ihr nie heilende Wunden zu, doch ich bin am Ende.

“Der Tunnel der Seele ist endlos. Und das Licht des Lebens entfernt sich immer weiter, bis völlige Dunkelheit herrscht“.

Nun lösche ich das letzte Licht am Ende des Tunnels, das für mich schon nicht mehr sichtbar ist.

Thomas